

**Heilige Familie**  
St. Peter am Perlach

Fest der hl. Familie  
30.12.2018

1 Sam 1,20-22.24-28  
1 Joh 3,1-2.21-24  
Lk 2,41-52

„heilige familie“. Ein Text mit dieser Überschrift erklärt: „sie war eine / ganz und gar / normale / familie // deshalb halte sie heilig“. Diese Aussage lässt wohl erst einmal innehalten: Ist nicht die Heilige Familie - Maria, Jesus und Josef - etwas ganz Besonderes?

Geschieht aber nicht tatsächlich vieles, was im NT von dieser Familie gesagt wird, so ähnlich immer wieder? Das kommt in den besten Familien vor, heißt ein geflügeltes Wort; gemeint sind dabei v.a. schwierige Situationen, es ist aber auch auf das gesamte Familienleben übertragbar.

Interessant ist, dass die ältesten Schriften des NT – das sind die Briefe des Apostels Paulus - in ganz schlichten Worten von der Geburt Jesu berichten. Im Brief an die Galater heißt es: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt ...(4,4).“

Vor einigen Tagen haben wir in der Erzählung des Evangelisten Lukas bedacht, dass die Umstände dieser Geburt in einem Stall darauf hinweisen, dass Jesus von Anfang an zu den ganz einfachen Leuten gehörte. Sonst ist aber in den Schriften des NT wenig über die Kindheit Jesu in Nazareth gesagt. Das könnte bedeuten, dass er ohne große Vorkommnisse in seiner Familie und in seiner Sippe ins Leben hineinwuchs wie viele andere Kinder auch. Manchmal sind auch die Voraussetzungen, in denen Empfängnis stattfindet, ähnlich wie bei Hanna, von der wir heute im Buch Samuel hörten, oder bei Elisabet, der Frau des Zacharias. Beide galten ursprünglich als unfruchtbar und wurden dann doch relativ spät Mutter. Nicht selten kommt auch eine Schwangerschaft wie bei Maria überraschend und manches Mal ist sie mit großen Risiken verbunden. Beides erfordert Mut und Tapferkeit. Eine Geburt kann überschäumende Freude auslösen, bei anderen aber riesige Sorgen und dazwischen gibt es viele Varianten.

All das gehört zur Normalität des Daseins und ist doch jedes Mal etwas ganz Besonderes. Es ist heilig, sagte jenes Zitat zu Beginn, weil Leben immer mit Gott zu tun hat und sich in jedem neuen Leben seine Liebe und Treue ausdrückt. Jede Gesellschaft wird sich deshalb der Frage stellen müssen, ob sie die Familie als entscheidende Zelle des Zusammenlebens achtet und fördert – sie heilig hält, könnte man auch sagen – oder ihre Bedeutung aus vermeintlicher Liberalität relativiert.

Die Familie braucht Unterstützung, weil ihre Realität anspruchsvoll ist; denn das Zusammenleben ist durchzogen von Verhaltensweisen, die sich bewegen können zwischen engen Beziehungen und Auseinandersetzungen, Zugehörigkeitsgefühl und Ablehnung, Nähe

und Entfremdung, Gemeinschaft und Individualität. Familie ist so das erste Lernfeld für das Wagnis des Lebens, hier findet sich auch die Dynamik der Liebe, deren Weg zu finden und zu bejahen nicht selbstverständlich ist.

Auf diesem Hintergrund ist auch die Szene des heutigen Evangeliums zu verstehen. Es gibt wohl kaum eine Familie, in denen das Heranwachsen der Kinder nicht auch Spannungen erzeugt. Eltern berichten, dass sie, wenn sie nach durchstandener und durchlittener Zeit der Pubertät ihrem Kind in einer vertrauten Stunde erzählen, wie es sich in dieser Zeit verhalten hat, erstaunt gefragt wurden: War ich wirklich so? Jesu Verhalten ist also auch in diesem Sinn das eines Heranwachsenden, wobei damals noch dazu kommt, dass er als 12-Jähriger nach seiner Bar-Mizwa – einer Feier, die unserem Sakrament der Firmung ähnlich ist - als vollgültiges jüdisches Mitglied galt, das sich nun auch an der Diskussion über die Heilige Schrift beteiligen durfte und dass sich seine Familie erst daran gewöhnen musste, dass Jesus offensichtlich einen besonderen Auftrag in sich verspürte. Das kommt in den Evangelien auch noch in einer späteren Situation zum Ausdruck, als seine Mutter Maria und seine Brüder Jesus sehen wollten und die barsche Antwort bekamen: „Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und es befolgen (Lk 8,20.21).“

Da löst sich einer aus seiner Familie und deren Erwartungen, um den Weg zu gehen, den er als richtig erkannt hat. Diese Ablösung auszuhalten, ist mitunter schwer. Von Maria heißt es einige Male und auch heute nach dem Ereignis im Tempel zu Jerusalem, dass sie all das in ihrem Herzen bewahrte. Was sie so lange Zeit beschäftigte, wurde wohl erst bei der Erfahrung am Pfingstfest beantwortet: Ja, mein Sohn hatte eine besondere Aufgabe und Sendung, für die ich ihn loslassen musste.

Das und die folgende Aussage kann vielleicht auch ein Trost sein für Eltern und Großeltern, deren Kinder und Enkel Wege gehen, die nicht ihren Vorstellungen entsprechen. Dort heißt es, dass Jesus mit nach Nazareth zurückging und seinen Eltern gehorsam war. Gehorchen bedeutet im Wortsinn: genau hinhören und hinschauen auf vorgelebte Worte und gelebtes Tun, um für das eigene Leben zu lernen. Das wird in der Antwort eines Sohnes deutlich auf die Frage seiner Mutter, die sich mit seiner Lebensgestaltung schwer tat, was sie bei ihrer Erziehung falsch gemacht habe: Nichts, sagte er, nichts war falsch. Ich nehme viel mit für mein Leben, aber es ist mein Leben, für das ich verantwortlich bin.

Es ist doch gut, dass vieles, was wir vom Leben der Heiligen Familie wissen, auch in anderen Familiengeschichten vorkommt. Da wie dort gilt: Sie ist eine ganz und gar normale Familie; d e s h a l b halte sie heilig.